

Medienmitteilung

L'Œuvre-Messagier. Une mimesis
abstraite du Monde : les
commencements et les achèvements
Fondation Fernet-Branca, Saint-Louis
14. September 2024 – 2. Februar 2025

An die Medien

Saint-Louis, 2. September 2024

Sehr geehrte Medienschaffende

Die Fondation Fernet-Branca lädt Sie ein, eine Ausstellung zu entdecken, die dem Werk von Jean Messagier gewidmet ist, einem der außergewöhnlichsten und einflussreichsten Maler seiner Generation mit einem einzigartigen, tief persönlichen und intimen Bilduniversum.

Sein Werk zählt zu den bedeutendsten der modernen Kunstgeschichte und der abstrakten Malerei der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Ausstellung mit über einhundertzehn Werken zeichnet seinen Werdegang nach, indem sie die Zeit zurückverfolgt: Von seinen letzten Werken, die der Form Vorrang einzuräumen scheinen, da sich in ihnen das Lebenswerk des Malers in prachtvollen Vollendungen kristallisiert, seine Geschichte, seine Geschichten, bis hin zu den Arbeiten seiner Anfänge, in denen sich die Merkmale herausbilden, die sein Werk in den späten 60er Jahren zu jener absoluten Abstraktion führten, die er anstrebte. Wir haben bewusst nur am Rande die überraschenden Werke der 70er und 80er Jahre erwähnt, die in jüngerer Zeit präsentiert wurden.

In seinen Vollendungen ordnet sich alles, sublimiert, im Rahmen des Bildes, der Malerei. Die innovativsten Erfahrungen, formale Brüche, Wechsel von einem Medium zum anderen – von der Malerei zur Gravur, vom Zeichnen zur Skulptur, vom Happening und der Performance zur Poesie, die Schwankungen zwischen dem Vergänglichen und dem, was die Zeit in der Zeitlosigkeit des Werkes „einfriert“ – alles „stoppt“ in jedem Bild dieses letzten Moments. Hatte er es geahnt, als er schrieb, konfrontiert mit einer seiner Malereien: „Ich habe große Angst, denn es ist das erste Mal, dass meine Arbeit vor mir steht in einer reinen Abstraktion und dennoch mit einer schrecklichen Präsenz“? Wenn man die Zeit des Messagier-Werks zurückverfolgt, „durchquert“ man nicht einen ruhigen Fluss, sondern einen Fluss mit launischen Strömungen, manchmal friedlich, manchmal reißend. Das Messagier-Werk entstand durch Sprünge, formale Brüche, gewaltsame Wiederaufnahmen, kurzum durch Kämpfe zwischen Form und Inhalt, den Signifikanten und den Signifikaten. Es ist, als würde man Schneeskulpturen machen und gleichzeitig Bronzeskulpturen oder eine grobe Figur aus verflochtenen, entschieden abstrakten Arabesken entstehen lassen, die durch eine zwingende Gestik gezeichnet und wie ein Pop-Gemälde glitzern. Wenn wir diese „exzessive“ Periode der 70er und 80er Jahre vernachlässigt haben, dann, wie bereits erwähnt, weil die Werke dieser Zeit oft und sehr gut gezeigt wurden. Sie wurden bei der Ausstellung 1981-1982 im Grand Palais verspottet, aber seit Beginn dieses Jahrhunderts gesucht und für ihre provokative Kühnheit gelobt. Vielleicht sollte man heute den Mut aufbringen, sie mit den seit den 80er Jahren in Mode gekommenen Figurationen zu konfrontieren, seit den Ausstellungen „A New Spirit in Painting“ in London und „Après le classicisme“ in Saint-Étienne. Und besonders mit denen der italienischen Transavantgarde! Mit denen von Robert Combas, Hervé Di Rosa, Gérard Gasiorowski?



Espace d'art contemporain
2 rue du Ballon
68300 Saint-Louis – France

Ouvert du mercredi au dimanche
de 13h à 18h
www.fondationfernet-branca.org

Die Werke der 60er Jahre und der zweiten Hälfte der 50er Jahre, wenn man weiter in der Zeit zurückgeht, zeigen uns die Vollendung einer abstrakten Malerei, die durch ihre gestische Natur im Herstellungsprozess offenbart wird, was durch die Bezeichnungen „lyrisch“ oder „nuagistisch“ auf eine Art impressionistische Referenz reduziert wird. Was uns diese „Malereien“ zeigen, mit effektiver Entschlossenheit, in „Malerei“ übertragen, ist vor allem ein physisches und emotionales Erleben der „Natura naturans“. Es ist auch der Kampf, das Ringen eines Künstlers unserer Zeit mit dem Wasser, der Luft, den Manifestationen der Energien, die von einem erzeugenden Kern ausgehen und die in der Malerei von Jean Messagier sich in Wirbeln, Knäueln, Fäden, mehr oder weniger dicken Farbschichten bündeln, die sich in Streifen und Bändern ansammeln. Der Künstler befreit sie in der Malerei durch die Autorität einer Gestik, die sie in einer Ausdehnung propagiert, die scheinbar die Grenzen der Leinwände sprengen möchte. Es ist zwischen den Rändern des Bildes, in seinem begrenzten Raum, dass diese Kämpfe, diese Nahkämpfe des Künstlers mit der Natur „neu präsentiert“ werden. Denn jedes Bild, jede Malerei von Messagier gibt sie in „Malerei“ wieder, immobilisiert die fusionelle Osmose in einem Spektakel, einer „abstrakten“ Darstellung, die, wagen wir den Begriff zu verwenden, vollkommen realistisch ist...

Jean Messagier brauchte eine fest in seinen Überzeugungen verankerte Gewissheit, was seine Aufgabe im Bereich der modernen Malerei, der Kunst seiner Zeit, war, um ihr ein „Nach ihm“ zu bieten. Diese Gewissheit scheint durch seine Erfahrungen während einer Reise in das sublimierte Weiß des algerischen Lichts, in sein pudriges Leuchten, wo die Konturen der Dinge in Vibrationen verschwimmen, die Zeit und Raum erzittern lassen, verstärkt worden zu sein. Vielleicht war es diese überraschende Begegnung mit der italienischen Kunst, insbesondere der toskanischen, die es ihm ermöglichte, sie in Malerei umzusetzen und zur Grundlage der Entwicklung seines Stils zu machen. Aber am Anfang stand die Ausbildung an der École nationale supérieure des Arts Décoratifs in Paris, wo er von ernsthaften Lehrern mit anerkanntem handwerklichen Können unterrichtet wurde. Diese handwerkliche Praxis ergänzte er 1942 durch aufmerksames Zuhören der poetischen Vorlesungen von Paul Valéry am Collège de France. Eine Art Vorbereitung auf den Entwurf einer „Theorie“, diese in Form von Haikus gesammelten Fragmente in „Feuilles de mille-feuilles“ und „Météores quotidiens“. Diese poetische „Theorie“ fügt sich nahtlos in seine künstlerischen Praktiken ein. In dieser „Dialektik“ liegen die Anfänge jenes Wechselspiels, das die Gruppe Supports/Surfaces zwischen ihrer Praxis und ihrer theoretischen Textproduktion kennzeichnet, genährt von den Ablegern des Denkens von Marx, Freud, Althusser, Sollers und Leroi-Gourhan.

Es ist nicht verwunderlich, dass seine ersten bedeutenden Gemälde ein wenig von Picassos Zeichnungen beeinflusst waren und dass er die Lektionen des Kubismus überdachte. Aber er hielt sich in keiner Weise an den Post-Kubismus der dominanten Non-Figuration der 40er Jahre. Bemerkenswert ist, dass er sich sehr schnell von den Zwängen der traditionellen figurativen Kunst und den dekorativeren der geometrischen, idealistischen Abstraktionen der Nachkriegszeit befreien konnte. Charles Estienne und Jacques Putman erkannten schnell die singuläre Originalität seiner Werke, die unter dem Etikett „École de Paris“ ausgestellt wurden, obwohl sie in keiner Weise einer der „Écoles de Paris“ entsprachen, die sie zu „labeln“ beanspruchte.

Messagier erkundete sehr schnell andere, originellere Wege, die ihn zu einer Abstraktion führten, die die Fläche der Leinwand betonte, auf der sich ein Motiv organisiert, manchmal symmetrisch, aber nie als figurative oder geometrisch dekorative Darstellung durchsetzt. Es ist die Expressivität der Geste, getragen von der Empfindung seines Erlebens, seiner fusionellen Immersion in die Natur, die der Künstler ab den 50er Jahren auszudrücken beginnt. Daraus entstanden Werke, oft von großen Dimensionen, rechteckig wie die von Morris Louis, oblong wie die Cinemascope-Formate von Pollock



oder quadrangulär wie die von Clyfford Still. Messagier zeichnete darin wolkenartige Formen – während Turners Malerei eine Wiederbelebung erlebte –, die scheinbar formlos sind, eine Art von Knäueln, Verschlingungen, Linien, Spuren, mehr oder weniger breit, mehr oder weniger dick, hinterlassen durch die gestische Herstellung des Malers, der größere oder kleinere flache Pinsel mit Farbe, mit Malerei, beladen verwendet. Er entwickelte diese expressive Manier, indem er die Prägnanz und Intensität seiner Gestik während der 60er Jahre verstärkte, kurz versucht von der Radikalität der Monochromie, wie sie sein Freund Yves Klein praktizierte. Beide teilten eine Vorliebe für das Theatralische, die spektakuläre Aktion.

Olivier Kaepelin schreibt in dem im Ausstellungskatalog veröffentlichten Text zu den Werken von Jean Messagier: „Wenn wir es mit malerischen Körpern, mit Oberflächen zu tun haben, die von der Wiese, der Nacht der Tiere, dem Wasser der Seen inspiriert sind, haben wir für sie keine Definition, sie umarmen sich und verschmelzen zu einer unbekanntem Gestalt. Kein Name für diese Synthese, diese Ausstrahlung, außer dem, den ihr Gérard Gasiorowski gab: „MALEREI.“ Malerei als Äquivalent zu jenem „Alles“, das Messagier erwähnt, Malerei als Begleiterin, wenn wir aufmerksam unseren Empfindungen lauschen und feststellen, dass sie unaufhörlich ihr Lexikon erfindet, das keine Grammatik beherrschen kann. Wir werden vom Pluralismus der Welt durchdrungen. Eingetaucht lassen wir uns von ihren Bewegungen tragen.“

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, dem Tod Gottes, der Zersplitterung der Welt, den vielfältigen und synchronen Collagen existiert das Ganze nicht mehr als organische Einheit. Doch genau dieses Ganze will Jean Messagier malen. Er findet es nicht mehr in einer umfassenden Vision einer geordneten und statischen Welt, sondern im einzigen Realen, wo es noch existiert, im vollen Moment der Bewegung, wo wir diese essentielle Dimension unseres alltäglichen Lebens suchen und vielleicht finden können. Seine Malerei wird dann zu einer Reihe intensiver Ausdrucksformen von Luft, von Substanzen, die sich bilden und auflösen durch den Weg, den sie ermöglicht. In uns und außerhalb von uns, in einem Frühling, in dem alles in Bewegung ist, alles erblüht, wie ein Stück Ewigkeit, das nur die Kunst erfahrbar machen kann...“

In demselben Katalog setzt Bernard Ceysson ihn so in Szene: „Ebenso wie Newman und später Frank Stella belebt Messagier die klassische Konvention der Historienmalerei wieder, die „davon ausgeht, dass jedes große historische oder mythische Ereignis durch die Kunst dargestellt werden kann und umgekehrt, dass jedes große Gemälde ein großes Ereignis darstellen muss“. Jedes Werk von Messagier stellt uns ein großes Ereignis der „Natura naturans“ dar. Er lebt es mit ihr. Und er, Messagier, malt es als einen außergewöhnlichen Moment seines Lebens. Er beschreibt es nicht, sondern schildert es in einer Erinnerung, in der „Erzählung und Beschreibung“ durch seine „aktive Präsenz“ ununterscheidbar werden.“ So wie Starobinski es für Fragonards „Coresus und Callirhoé“ vorgeschlagen hat, ist auch jedes Gemälde von Messagier „von einer traumartigen Atmosphäre durchdrungen“. Diese erhabene und exaltierte Atmosphäre wird durch eine Begleitung in Worten gestützt, in einer poetischen Sprache, die alle bildlichen rhetorischen Verfahren nutzt, um uns die Klänge ihrer Assonanzen fast hörbar zu machen, gesprochen oder deklamiert. So bestätigt sich diese Untrennbarkeit des Künstlers als Schöpfer und der schöpferischen Kraft der Natur, in einem Ort, in einem Moment des Zyklus der Stunden, Tage und Jahreszeiten. In diesem Sinne enthält Messagiers Malerei etwas von Monet, von jenem Punkt, ab dem sich jene molekulare Expansion entfaltet, die Diderot in „Le Rêve de d'Alembert“ beschreibt, und jene schöpferische Expansion, die durch die Gestik des Künstlers entfesselt wird. Sie entfaltet sich von einem unbeweglichen Kern aus, von dem mit Farbe beladene Fäden, Linien sich entrollen, entfalten, sich miteinander verflechten, um das darzustellen, was der Titel mit seiner scharfen Sprache beschreibt.



Dann wird bestätigt, dass wir tatsächlich das sehen, was wir sehen: das Entstehen des Gemäldes. In Messagiers Schriften wird diese Bestätigung wiederholt, aber auf andere Weise, in einer Wiederholung des Gleichen, mit einer Beharrlichkeit, die ich wiederhole, dass die Malerei wie die Poesie ist: „Ut pictura poesis“.

Lymyfy Art Consulting, 11. August 2024

Programm

Vernissage

13. September 2024, 19 Uhr

Ausstellung

14. September 2024 - 2. Februar 2025

Öffnungszeiten:

Von Mittwoch bis Sonntag von 13h bis 18h

Am Montag und Dienstag geschlossen

Geführte Besuche:

Geführte Besuche der Ausstellung werden nach vorheriger Anmeldung an info@fondationfernet-branca.org organisiert.

Unterstützung

Wir danken dem Gemeinderat der Stadt Saint-Louis und deren Bürgermeisterin Pascale Schmidiger.

Diese Ausstellung wäre ohne die Unterstützung von Thomas und Élie Messagier nicht möglich gewesen. Die Kuratierung wurde von Bernard Ceysson und Arlette Klein übernommen und die Ausstellung in Zusammenarbeit mit Lymyfy Art Consulting organisiert. Der von Arlette Klein und Élie Messagier vorbereitete Katalog wurde von Nastasia Hadoux gestaltet.

Presse

Eine Pressebesichtigung findet am 12. September 2024 um 16 Uhr statt. Bitte registrieren Sie sich unter der Adresse presse@fondationfernet-branca.org. Pressebilder sind unter diesem [Link](#) verfügbar. Sollten Sie Fragen haben oder weitere Informationen benötigen, zögern Sie nicht, mich zu kontaktieren.

Mit besten Grüßen

Lukas Zitzer

Kommunikation und Presse

+41 76 526 18 91, presse@fondationfernet-branca.org

